

Zürich – Mundart – Kindergarten: Darf man sich noch empören?

Wir alle haben schon die Erfahrung gemacht: Herr oder Frau Deutschschweizer befinden sich in einem Laden oder an einem Schalter in der italienischen oder in der französischen Schweiz oder irgendwo im Ausland. Spontan, ohne lange zu überlegen, drücken sie sich auf Schwytzerdütsch aus, Variante Oberwallis, Sankt Gallen, Zürich, ... je nach Herkunft. Der Gesichtsausdruck des/der GesprächspartnerIn spricht häufig Bände, entweder aus Verwunderung ob einer solchen nicht leicht zu verstehenden Sprache oder, zum Glück seltener, aus Geringschätzung ob solcher Taktlosigkeit. Glücklicherweise haben wir alle schon weit positivere Erfahrungen gemacht, wo sich Herr und Frau Deutschschweizer freundlich und tolerant verhalten, auf die Gesprächspartner einzugehen versuchen und sich entweder in deutscher Schriftsprache ausdrücken oder gar in der lokalen Sprache versuchen. Leider deuten – und nicht erst seit heute – viele Zeichen darauf, dass erstere Haltung am Zunehmen ist und einer Kultur der Intoleranz und der Selbstbezogenheit Tür und Tor öffnet. Zuletzt am 15. Mai im Kanton Zürich, wo per Volksentscheid bestimmt wurde, dass im Kindergarten fortan grundsätzlich nur noch Dialekt gesprochen werden darf. Eigentlich ist zu hoffen, dass sich keine Oberwalli-

ser, Tessiner (mit ihrem komischen „Bündnerakzent“) oder gar Deutsche um eine Stelle im zürcherischen Kindergarten bewerben, denn sie müssten konsequenterweise wegen mangelnder Sprachkompetenz abgewiesen werden. Berufsverbot auf typisch Schweizer Art... (und dies, Ironie des Schicksals, nach jahrelanger Bemühung um eine interkantonale Anerkennung der Diplome).

Das Ganze ist besonders frappant und empörend, nicht nur weil die Entscheidung Ausdruck von grassierender Identitätsangst und verbissener Selbstbezogenheit ist, sondern weil sie auf dem Rücken der künftigen Generationen ausgetragen wird und gleichzeitig die sprachliche und kulturelle Vielfalt unseres Landes unterminiert. Man kann einwenden: Abgesehen davon, dass Volksentscheide zu respektieren und intolerante Haltungen, wenn schon, überall zu beobachten und sicherlich nicht ein Markenzeichen der deutschen Schweiz sind, soll man doch ob der Sache nicht zu viel Aufhebens machen. Ich halte dem gegenüber dafür, dass das Phänomen „Mundart“ als Problem u.a. wegen seines symbolischen Wertes nicht unterschätzt werden sollte. Offensichtlich wird versucht, daraus einen Mythos zu machen: „Nur wer den Mut hat, Schwytzerdütsch zu sprechen, immer und überall, darf sich als richtiger Schweizer sehen“. Und: Wer Schweizer werden will, muss Schwytzerdütsch lernen. Die Grundwerte des Respekts, der Toleranz, der Offenheit sowie der kulturellen und sprachlichen Vielfalt geraten immer mehr ins Hintertreffen. Wer einer Minderheit angehört, spürt dies mit besonderer Deutlichkeit. Es ist wohl kein Zufall, dass die politische Rechte daran ist, aus dem „Mythos Schwytzerdütsch“ systematisch Kapital zu schlagen, und nach dem Zürcher Entscheid nimmt die SVP bereits weitere Kantone ins Visier. Ist Empörung angesichts solch kulturell-politischer Entwicklung eigentlich noch zulässig? Ich meine: ja, sie ist notwendig, mehr denn je.

